

Im Gefängnis wird nichts Positives erreicht

Nur in Ausnahmefällen, bei besonders gefährlichen Straftätern, sei eine Inhaftierung zum Schutz der Allgemeinheit sinnvoll, so Thomas Galli.

[LOKALES](#) 7 Min. Heute um 06:00
Exklusiv für Abonnenten



Maximilian RICHARD

Vom Gefängnisdirektor zum Gefängniskritiker: Die meisten Haftstrafen nutzen niemandem, findet Thomas Galli.

„Wie sinnvoll sind Gefängnisse“ – zu diesem Thema hält am Mittwoch um 19.30 Uhr der promovierte Jurist und frühere Gefängnisdirektor, Thomas Galli, im Drescherhaus in Luxemburg-Dommeldingen einen Vortrag. Das „Luxemburger Wort“ hat im Vorfeld mit dem Anwalt gesprochen. Resozialisierung kann laut ihm in Strafanstalten nicht gelingen.

Thomas Galli, erst Ende November wurde sozusagen im Namen der Resozialisierung in Luxemburg ein neues Untersuchungsgefängnis in Betrieb genommen. Es soll neue Kapazitäten in der Haftanstalt in Schrassig, wo die U-Häftlinge vorher untergebracht waren, schaffen. Das Betreuungsangebot und die Lebensbedingungen für die verurteilten Straftäter sollen dort langfristig verbessert werden. Das klingt doch eigentlich nach einem modernen und humanen Strafvollzug, oder nicht?

Also es ist schon modern und vergleichsweise human. Wenn man sich sozusagen weltweit die Situation anschaut und natürlich auch historisch betrachtet, dann muss man schon sagen, dass wir in Deutschland oder Luxemburg ein relativ gutes Niveau erreicht haben. Allerdings gibt es keinen Grund, sich auf diesem Niveau auszuruhen, sondern es gibt nach wie vor sehr viele Problemfelder, die mit dem Strafvollzug und Gefängnissen verbunden sind. An denen muss man arbeiten. Die Realität ist nach wie vor, dass Inhaftierungen das genaue Gegenteil von einer Resozialisierung erreichen.

Zur Person

Thomas Galli studierte Rechtswissenschaften, Kriminologie und Psychologie. Ab 2001 war er im Strafvollzug tätig, ab 2013 als Gefängnisdirektor. Seit Oktober 2016 ist der promovierte Jurist wieder als Rechtsanwalt in Augsburg tätig. Seine Zweifel und Kritik am Strafvollzug hat er in mehreren Büchern zum Ausdruck gebracht.

Sie waren lange selbst im Strafvollzug tätig, waren sogar bis 2016 Leiter einer Haftanstalt. Woher kommt Ihr Sinneswandel?

Ich weiß nicht, ob man von einem Sinneswandel sprechen kann. Ich bin studierter Jurist und eher zufällig ins Gefängnis geraten. Ich wollte eine Stelle beim Staat und dann hat man mir eine Stelle im Strafvollzug angeboten. Ich war also nicht von vornherein ein großer Anhänger. Ich dachte, Gefängnisse benötigt man eben. Über 15 Jahre lang war ich in verschiedenen Anstalten in unterschiedlichen Positionen und zum Schluss als Gefängnisdirektor tätig. Und in der Zeit ist die Idee in mir gereift, dass die Gefängnis-Idee letztlich nicht so sinnvoll ist. Insofern würde ich nicht von einem Sinneswandel sprechen, sondern, dass ich dadurch, dass ich die Gefängnisse von innen kennengelernt habe, zu dieser Überzeugung gelangt bin.

Warum glauben Sie, kann Resozialisierung hinter Gittern nicht gelingen?

Resozialisierung ist ein Begriff, der sich eingebürgert hat. Aber was ist überhaupt damit gemeint? Letztlich geht es ja darum, Kriminalität zu erklären oder zu verstehen. Der Mensch ist eingebunden in seine sozialen Bezüge, wird sozialisiert und wenn jemand sich kriminell verhält, geht man davon aus, dass es ein Sozialisierungsdefizit gibt, weil es ihm nicht gelingt, Werte und Normen der Gesellschaft einzuhalten. Dieser Ansatz wurde auch auf die Gefängnisse übertragen. Es wird versucht, diesen Mangel im Strafvollzug zu kompensieren oder zu korrigieren, was auch ein sinnvoller Gedanke ist. Es liegt aber auf der Hand, dass eine Sozialisierung nur in einem sozialen Kontext mit Menschen gelingen kann, die die Werte vertreten, an die die Kriminellen sich später halten sollen. Und im Gefängnis passiert genau das Gegenteil.

Was passiert stattdessen?

Die Gefangenen verbringen die meiste Zeit untereinander. Das heißt, eine Sozialisierung findet statt, aber mit anderen Straffälligen, die oft andere Werte und Normen leben, als die allgemein gesellschaftlich verbindlichen. Zusätzlich findet eine Desozialisierung statt, da die Kontakte nach außen sehr eingeschränkt sind. Das heißt, je länger die Haft dauert, desto weiter sind die Menschen von der normalen Gesellschaft abgeschnitten. Es ist also genau das Gegenteil von einer Sozialisierung, wie man sie erreichen will.

Natürlich helfen Angebote, wie Ausbildungen, Weiterbildungen und Therapie. Aber da darf man sich nicht in die Tasche lügen. Wenn die Leute wieder entlassen werden, sieht die Gesellschaft die Schuld zudem nicht als verbüßt an. Allgemein ist es genau das Gegenteil. Ehemalige Häftlinge haben Schwierigkeiten, eine Arbeit, eine Wohnung und so weiter zu finden. Durch die Gefängnis-Idee kann eine Resozialisierung nicht funktionieren, zumindest nicht, was die Mehrheit der Inhaftierten angeht.

Wann sind Gefängnisstrafen für Sie noch sinnvoll?

Also der Freiheitsentzug gegen den Willen der Betroffenen macht natürlich bei sehr gefährlichen Menschen Sinn. Wie man da die Grenze zieht, ist natürlich eine andere Frage. Im Strafvollzug habe ich gesehen, dass es wirklich gefährliche Menschen gibt. Personen, die mehrfach getötet oder andere schwer sexuell missbraucht haben. Denen muss man notfalls auch zum Schutz der Allgemeinheit bis ans Lebensende die Freiheit entziehen können. Das ist aber nur ein sehr geringer Anteil der derzeit Inhaftierten.

Man hat nicht viel davon, wenn jemand ein oder zwei Jahre nur deswegen keine Straftaten begehen kann, weil er inhaftiert ist.

Was ist mit dem Großteil der Gefangenen?

Die meisten Inhaftierten werden ja derzeit spätestens nach einigen Jahren wieder vollkommen in Freiheit entlassen. Diese Zeit sollte so gestaltet werden, dass die Chancen zumindest steigen, dass die Leute keine Straftaten mehr begehen. Man hat nicht viel davon, wenn jemand ein oder zwei Jahre nur deswegen keine Straftaten begehen kann, weil er inhaftiert ist. Insofern würde ich weggehen von diesem Gefängnisgedanken.

Es gibt natürlich Fälle, in denen man eine Person gegen seinen Willen woanders hinstecken muss, zum Beispiel bei häuslicher Gewalt. Da würde es Sinn ergeben, dezentrale, kleinere wohngruppenartige Einrichtungen zu schaffen, die auch mit einer Freiheitsbeschränkung verbunden sind. Wichtig ist aber, dass Straftäter sich nicht gegenseitig mit ihren negativen Energien anstecken. Und ich kann mit ihnen individueller, in einem realitätsnahen Kontext arbeiten.

Und in den restlichen Fällen?

Ansonsten würde ich in vielen Fällen eher auf die Erbringung von gemeinnütziger Arbeit setzen. Das ist sinnvoller, als dadurch zu strafen, die Leute in eine geschlossene Anstalt einzusperren. Dort wird nichts Positives erreicht. Dort machen die Inhaftierten nichts gut und leisten auch nichts für die Allgemeinheit, sondern sitzen einfach ihre Zeit ab.

Sie versetzen sich sehr in die Perspektive des Täters. Was ist mit den Opfern. Sie haben doch auch ein Recht auf Vergeltung.

Ein Vergeltungsbedürfnis ist natürlich bei den Opfern, aber auch bei Außenstehenden vorhanden. Das ist auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig. Aber die Frage ist, wie wir mit dem Bedürfnis umgehen. Und da denke ich eben, dass derzeit bei den Strafen der Vergeltungsgedanke im Vordergrund steht, was zum Teil auch verhindert, dass zukunftsorientierte Aspekte wie die Resozialisation zum Tragen kommen können.

Der Gedanke von Strafe und Vergeltung muss eine gewisse Rolle spielen, darf aber nicht alles bestimmend sein. Er wird auch oft vorgeschoben, indem man sagt, wir sind es den Opfern schuldig. Studien zeigen, aber dass bei den meisten Opfern unmittelbar nach einer Straftat zwar der Vergeltungsdrang hoch ist. Später ist es ihnen aber vorwiegend wichtig, dass der Täter so etwas nicht wieder tut. Die Bedürfnisse der Opfer sind sehr vielfältig und werden nicht genügend berücksichtigt. Das gilt auch für die Wiedergutmachung von Straftaten. Diese ist oft nicht möglich, wenn der Täter weggesperrt wird und fast keinen Verdienst hat.

Die Bedürfnisse der Opfer sind sehr vielfältig und werden nicht genügend berücksichtigt.

Gefängnisse haben aber auch eine gewisse abschreckende Funktion.

Gefängnisse haben in einem gewissen Umfang einen abschreckenden Charakter. Aus der Forschung geht aber hervor, dass es eher die Aufklärungswahrscheinlichkeit einer Straftat ist, die bei der Abschreckung entscheidend ist. Selbst für die Todesstrafe in den USA liefern Studien keinen Hinweis auf eine abschreckende Wirkung. Insofern muss auch die Wirkung von Gefängnissen hinterfragt werden. Man muss aber auch sagen, dass die neuen Wege, die Straftäter mehr in die Verantwortung nehmen, ebenfalls abschreckend wirken können. Es kann auch sehr hart sein, sich Opfern von Straftaten stellen zu müssen oder den Schaden abzarbeiten. Dies kann für den Einzelnen belastender sein, als einfach ein paar Monate in Haft abzusetzen.

Alternativen zur Haft

Das Gesetz sieht eine Reihe Alternativen zu klassischen Haftstrafen vor. So sind Bewährungsstrafen bei Erstverurteilungen außer bei schweren Verbrechen die Regel. Haftstrafen können derweil im offenen Vollzug verbüßt werden. Auch das Tragen einer elektronischen Fußfessel ist möglich. Unter anderem Sozialstunden, ein Täter/Opfer-Ausgleich oder das Aussetzen des Urteils zählen unterdessen zur Palette an alternativen Strafen. Die Interessenvertretung für Häftlinge „eran, eraus ... an elo?“ kritisiert indes, **dass die Alternativen nicht genügend angewendet werden.**